
ZOE. Schriftenreihe des Zentrums Osteuropa

Herausgegeben von Bodo Zelinsky
Zentrum Osteuropa der Universität zu Köln

Band 2

Serbien – Identitätskrise als Kontinuum

**Äußere und innere Wandlungen in
Literatur, Sprache und Geschichte**

Herausgegeben von
Michael Müller

2010
KIRSCH-VERLAG

ZOE. Schriftenreihe des Zentrums Osteuropa. Band 2:
Serbien – Identitätskrise als Kontinuum
Äußere und innere Wandlungen in Literatur, Sprache und Geschichte
Herausgegeben von Michael Müller (Köln)

Zentrum Osteuropa (ZOE)

Geschäftsstelle: Slavisches Institut der Universität zu Köln
Weyertal 137, D-50931 Köln
Telefon 0221 / 470-2346 und -3887 – Fax 0221 / 470-5001
zoe-info@uni-koeln.de – www.uni-koeln.de/phil-fak/zoe/

Grafik auf der Titelseite:

Ivana Andrić, „Sljepilo“ („Blindheit“), Linolschnitt

Eine leicht abweichende Fassung des Beitrages „Petar II. Petrović Njegoš als historisch-politische und literarisch-kulturelle Leitfigur von Montenegro“ (Gerhard Ressel) ist bereits erschienen in: Bernd Engler, Isabell Klaiber (Hrsg.), „Kulturelle Leitfiguren – Figurationen und Refigurationen“, Duncker & Humblot, Berlin 2007

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2010 by KIRSCH-Verlag
Brucher Str. 31, D-51588 Nümbrecht
Telefon 0170. 66 29 027 und 02293/815 459
Fax 02293/815 136

E-Mail: ki@kirsch-verlag.de – Internet: www.kirsch-verlag.de
Nachdruck und Kopieren jeder Art nur mit Genehmigung des Verlags
und der Autoren (siehe Verzeichnis der Autoren und Herausgeber)

Satz: Wolfgang Kirsch

Druck: Offset- & Digitaldruck Lindemann, Offenbach
Imprimé en Allemagne, 101206

ISSN 1865-7773
ISBN 978-3-933586-73-5

Der Chronotopos der Nation in Miloš Crnjanskis Romanprojekt „Seobe“

Jens Herlth (Fribourg)

*„[...] ја често читам романе. Уосталом,
сви смо ми говорили о романима.“*

M. Crnjanski, Dnevnik o Čarnojeviću

Mit dem Gedichtzyklus „Lirika Itake“ (Lyrik Ithakas) von 1919 und dem Kurzroman „Dnevnik o Čarnojeviću“ (Tagebuch über Čarnojević) von 1921 avancierte Miloš Crnjanski (1893–1977) zu einem der wichtigsten Vertreter der jungen serbischen Literatur im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen. 1927–1929 veröffentlichte er den historischen Roman „Seobe“ (Wanderungen), dem er 1962 „Druga knjiga Seoba“ (Das zweite Buch der Wanderungen) folgen ließ. Auch wenn beide Romane grundlegende Unterschiede im Stil und in der erzählerischen Anlage aufweisen¹, stehen sie doch in einem unmittelbaren inhaltlichen Zusammenhang. Crnjanski hatte das Projekt von Anfang an auf mehrere Teile angelegt. Ihm schwebte ein mehrere Einzelromane umfassendes episches Großprojekt vor, das in einem weit gespannten Bogen die serbische Geschichte von der Mitte des 18. bis in das späte 19. Jahrhundert erzählen sollte.² Das beherrschende Thema des geplanten *roman-fleuve* ist das Schicksal der serbischen Nation.³ Erzählt wird es anhand der Geschichte der sogenannten „Grenzlandserben“, die sich seit 1790 im Zuge der „Großen Wanderung“ (Velika seoba) auf der Flucht vor den osmanischen Truppen am südlichen Rand des Herrschaftsgebiets der Donaumonarchie angesiedelt hatten.

¹ Vgl. Zvonko Kovač, „Poetika Miloša Crnjanskog“, Izdavački centar Rijeka, Rijeka 1988, S. 162

² Vgl. Radovan Popović, „Život Miloša Crnjanskog“, Prosveta, Beograd 1980, S. 115f., 120f.

³ Vgl. Slobodanka Vladiv-Glover, „Miloš Crnjanski's Novels Migrations I, II, III“ in: „Australian Slavonic and East European Studies 4“, 1/2 (1990), S. 229–244, 236.

Im Zentrum des ersten Buchs, dessen Handlung im Jahr 1744 spielt, steht die Geschichte zweier Brüder: Der eine, Arandel Isaković, ist ein wohlhabender Kaufmann und wohnt in einem prachtvollen Haus in Zemun am rechten Ufer der Donau, unmittelbar an der Grenze zum Osmanischen Reich. Der andere, Major Vuk Isaković, ist Kommandant des habsburgischen Donau-Grenzerregiments. Erzählt wird vor allem, wie er sein Regiment auf einen Marsch durch Ungarn, die Steiermark, Bayern und Württemberg bis ins Rheinland führt, wo er an Kämpfen gegen die Franzosen teilnimmt. Dabei reflektiert er über die Sinnlosigkeit seiner Situation, die ungerechte Behandlung der Serben durch die österreichische Administration – und träumt von einer Auswanderung nach Russland.

Das seinerseits aus zwei Teilen bestehende „Zweite Buch der Wanderungen“, das Crnjanski im Londoner Exil verfasste⁴ und das seit 1957 zunächst ausschnittsweise in der jugoslawischen Literaturzeitschrift *Književnost* veröffentlicht wurde, bevor es 1962 als Buch erschien, spielt in den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts. Es erzählt, wie ein Teil der Familie Isaković die Auswanderungspläne Vuks in die Tat umsetzt. Die Geschichte der serbischen Migrationen wird dabei als eine Leidensgeschichte entfaltet, deren mythische Referenz bis zur Schlacht auf dem Kosovo polje zurückreicht. Das letzte Ziel, das Pavle Isaković, einem Adoptivsohn Vuks, der hier die Rolle der Hauptfigur übernimmt, vorschwebt, ist die Befreiung des Kosovo – jenes Siedlungsgebiets, aus dem die Serben auf der „Großen Wanderung“ geflohen waren – und die Befreiung Serbiens von der osmanischen Herrschaft.

Schon im ersten Roman des „Seobe“-Projekts bildet die Problematik der Nation den Fluchtpunkt der narrativen und semantischen Organi-

⁴ Die erste Werkausgabe Crnjanskis brachte den Roman in drei Bänden unter den Titeln „Seobe I“, „Seobe II“ und „Seobe III“ („Sabrana dela Miloša Crnjanskog“, kn. 1–3, Prosveta, Beograd 1966) – die zwei Teile der „Druga knjiga Seoba“ standen so jeweils „gleichberechtigt“ neben dem ersten Roman. Einen Abriss der Entstehungs- und Publikationsgeschichte des Roman(projekt)s liefert Dušan Ivanić, Pogovor, in: Miloš Crnjanski, „Druga knjiga Seoba“, Zadružbina Miloša Crnjanskog, Beograd / L'Age d'Homme, Lausanne 1996 („Dela Miloša Crnjanskog“, t. 4, kn. 9), S. 715–723. Crnjanski lebte seit 1941 in London und kehrte erst 1965 nach Jugoslawien zurück. – Vgl. Popović, „Život Miloša Crnjanskog“, S. 232

sation des Textes.⁵ Major Vuk Isaković hält nach erfolgreich verlaufenen Operationen den Soldaten seines Regiments Ansprachen über „den großen Märtyrer Zar Lazar“⁶. Er selbst hegt ein dunkles Vorgefühl, dass er von seinem Kriegszug nicht zurückkommen werde, seine Gedanken richten sich ganz auf die Gemeinschaft – der Familie, des Dorfes, der Grenzlandserben – für die er sich ein besseres Leben erträumt. So erscheint ihm sein Lieblingsheiliger Stefan Štiljanović und kündigt ihm an, dass erst seine „Nachkommen in der Nacht den seligstrahlenden Morgenstern erlangen“ sollten.⁷ Und „obgleich er ahnt, dass er nicht zurückkehren wird“, stellt er sich vor, wie sie „alle zufrieden nach Hause reiten und alles dort verändert und freudig“ vorfinden würden.⁸ Das Erleben und Träumen Vuks etabliert den Zusammenhang zwischen der individuellen Erfahrungswelt und der Gemeinschaft des ganzen Volkes. Die Gegenwart dieses Volkes in den Dörfern nördlich der Donau wird als ein Dahinvegetieren in Erdlöchern und baufälligen Hütten geschildert.⁹ Die angestammte Heimat ist verloren, die Perspektive einer Rückkehr in das „abgebrannte, gemordete, verödete Serbien“¹⁰ nichts als ein ferner Traum, der doch das Fühlen und Handeln des Vuk Isaković bestimmt.

In diesem Zusammenspiel aus Notstand und Erlösungserwartung, das der Roman aus dem Erleben und den Reflexionen der Hauptfigur heraus entwickelt, zeigt sich ein typisches Grundmuster des nationalis-

⁵ Vgl. Miro Mašek, „Nation und Narration im literarischen Werk Miloš Crnjanskis“, Peter Lang, Frankfurt am Main 2004, S. 149

⁶ Miloš Crnjanski, „Seobe“, Zadružbina Miloša Crnjanskog, Beograd / L'Age d'Homme, Lausanne 1996 („Dela Miloša Crnjanskog“, t. 3, kn. 8), S. 103 (im Folgenden zitiert als: „Seobe I“)

⁷ ebd., S. 105: „За долги твој живот тек твоји потомци обрести будућ во ноћи благосрачну Деницу.“ – Die unter dem Titel „Bora“ vorliegende deutsche Übersetzung des Romanprojekts (übers. v. Barbara Antkowiak u. Reinhold Fischer, Limes, Frankfurt am Main 1988) ist über weite Strecken sehr ungenau. Daher habe ich die zitierten Passagen aus „Seobe“ und „Druga knjiga Seoba“ hier und im Folgenden selbst übersetzt (J.H.).

⁸ ebd., S. 110: „Предосећајући да се неће вратити, ипак је помишљао да ће при повратку, как сићу на другој страни тога, што му се чињаше као брег, јахати кући сви задовољни, налазећи све измењено и радосно.“

⁹ ebd.

¹⁰ ebd.

tischen Diskurses. Charakteristischerweise erweist sich die für die Zukunft erträumte Erlösung aus der desolaten Gegenwart bei genauerem Hinsehen als „imaginierte Rückkehr zu einem herrlichen Anfang“¹¹. Die Nation ist mithin ein Konzept des verlorenen Ursprungs, eine regressive Utopie des Zu-sich-selbst-Kommens. In Crnjanskis „Seobe“-Projekt ist es vor allem die Legende der Schlacht auf dem Amselfeld von 1389, die diesen mythischen Anfang markiert.

Im vorliegenden Beitrag geht es nun nicht so sehr um die ideologisch-inhaltlichen Manifestationen eines nationalistischen Diskurses¹² als vielmehr um die ästhetische Funktionalisierung der Figur der Nation in Crnjanskis Romanprojekt: Wie beeinflussen die diskursiven Muster, die Denkformen und Bilder von Nation und Gemeinschaft die Gestalt des Textes? Oder sind es vielleicht umgekehrt narrative Mechanismen und ästhetische Kategorien, die hier die Imagination der Nation formieren? Um diesen Fragen nachzugehen, greife ich auf das von Michail Bachtin entwickelte Konzept des „Chronotopos“ zurück.¹³ Bachtin geht es um den Versuch einer analytisch operablen begrifflichen Erfassung der Wechsel- und Zusammenwirkung von „realer historischer Zeit“ und „realem historischem Raum“ im Roman.¹⁴ Rainer Warning erläutert: „Chronotopoi sind für ihn [Bachtin] gattungstypische und also historisch variable Konkretisierungen der Zeit im Raum. Merkmale der Zeit offenbaren sich in und an Räumlichkeiten wie umgekehrt der Raum von der Zeit mit Sinn erfüllt und dimensioniert wird. Der Chronotopos hat somit die gestalterische Funktion, die sujetkonstitutiven

¹¹ Wolfgang Müller-Funk, „*Sauget, Mütter und Weiber, das schöne Blut der Schlacht!* Überlegungen zum Zusammenhang von Literatur, Mythos und Nation“ in: „Nationalismus und Romantik“, hrsg. v. Wolfgang Müller-Funk u. Franz Schuh, Turia & Kant, Wien, 1999, S. 25–55, 30

¹² Vgl. zu diesem Aspekt insbesondere die Untersuchung von Miro Mašek, „Nation und Narration im literarischen Werk Miloš Crnjanskis“

¹³ Michail Bachtin, „Formy vremeni i chronotopa v romane. Očerki po istoričeskoj poëtike“ in: ders., „Literaturno-kritičeskie stat’i“, Chudožestvennaja literatura, Moskva 1986, S. 121–290, 282

¹⁴ ebd., S. 121

Ereignisse aus der bloßen Mitteilung in die raumzeitliche Konkretion zu überführen, sie bildhaft zu veranschaulichen.“¹⁵

Nicht nur die „sujetkonstitutiven Ereignisse“¹⁶ – im Grunde die „Handlung“ des Romans – sind erst in der chronotopischen Konkretion greifbar. Gleiches gilt für die „abstrakten Elemente eines Romans“: philosophische und soziale Vorstellungskomplexe und Ideen. Auch sie gewinnen erst durch den Chronotopos „Fleisch“ und „Blut“ („обрастают плотью, наполняются кровью“)¹⁷; sie kommen erst durch ihre Einspannung in ein erzählerisches Geschehen, das sich in den Dimensionen von Raum und Zeit bewegt, zur Darstellung und können also gar nicht anders wahrgenommen werden, als vermittelt durch die künstlerische Bildlichkeit des Chronotopos.

Meine These lautet, dass in Crnjanskis Romanprojekt die „Nation“ als *chronotopischer Komplex* zur Geltung gebracht wird. Die abstrakte und semantisch unscharfe Idee der Nation tritt, mit einer Metapher Bachtins gesprochen, „durch das Tor der Chronotopoi“¹⁸ in die Welt der Erzählung ein, wird dadurch veranschaulicht und mit Sinn gefüllt. Die Nation gewinnt ihr „Fleisch“ erst in der Erzählung, durch ihre raumzeitliche Umsetzung im Roman. Sie wird nicht als abstrakte ideologische Kategorie „zitiert“, sondern erzählerisch umgesetzt, indem sie die geschichtliche Erfahrungswelt der Figuren prägt und deren Handeln bestimmt.

In seiner Studie zu den „Formen der Zeit und des Chronotopos im Roman“ nimmt Bachtin eine historisch-genealogische Herleitung der gattungstypischen Chronotopoi vor. Gattungs- und Gesellschaftsgeschichte sieht er dabei im Anschluss an Hegel in einem engen Wechselbezug. Das Konzept des Chronotopos selbst ist bei Bachtin ideologisch gefärbt. Es rekurriert auf einen Ursprungsmythos, einen „heilen“ Chronotopos, den er in der vor-geschichtlichen Zeit der Folklore ver-

¹⁵ Rainer Warning, „Der Chronotopos Paris bei den *Realisten*“ in: ders., „Die Phantasie der Realisten“, Fink, München 1999, S. 269–312, 272

¹⁶ Bei Bachtin: „сюжетные события“ – „Formy vremeni chronotopa v romane“, S. 282

¹⁷ ebd., S. 282

¹⁸ ebd., S. 290

anschlagt. Die Chronotopos-Theorie bezieht sich ausdrücklich auf die Epoche *nach* einem ihr hypothetisch zugrunde gelegten „Sündenfall“: dem Eintritt in die historische Zeit. Im Konzept des Chronotopos steckt also implizit die „Vorstellung eines goldenen Zeitalters der Harmonie und der sozialen Kohäsion“¹⁹ – insofern die Chronotopoi des neuzeitlichen Romans von der Verlustgeschichte einer Zerstörung der ursprünglichen Harmonie zwischen Individuum und Gesellschaft in idyllischer Geschichtslosigkeit aus gedacht werden. Bachtin hebt die zentrale Bedeutung des Topos der „Zerstörung der Idylle“ im europäischen Roman des ausgehenden 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hervor.²⁰ Und er bezieht sich auf Hegel, nach dessen Bestimmung dem Roman die Aufgabe zukomme, „den Menschen für das Leben in der bürgerlichen Gesellschaft zu erziehen“²¹: „Dieser Prozess der Erziehung“, so führt Bachtin aus, sei „verbunden mit einem Kappen aller alten idyllischen Verbindungen, mit einer Expatriierung des Menschen“.²² Was Bachtin hier als „Expatriierung“ beschreibt, der Eintritt in „eine bereits zur Prosa geordnete Wirklichkeit“²³, ist also der sozialgeschichtliche Chronotopos, durch den der moderne Roman erst möglich wird. Der Ausgangspunkt seiner Geschichte ist: „Migration“.

Crnjanskis Erzählung vom Leidensweg der serbischen *nacion* ist eingespannt in eben diese von Bachtin beschriebenen geschichtsphilosophischen Polaritäten. Das Ideal der Nation, der paradiesische Zustand, von dem sowohl Vuk in „Seobe“ als auch sein Adoptivsohn Pav-

¹⁹ „[...] a golden age of harmony and social cohesion.“ – Galin Tihanov, „The Master and the Slave: Lukács, Bakhtin, and the Ideas of Their Time“, Clarendon Press, Oxford 2000, S. 160

²⁰ Bachtin, „Formy vremeni i chronotopa v romane“, S. 265f.

²¹ ebd., S. 266f.: „По определению Гегеля, роман должен воспитать человека для жизни в буржуазном обществе.“ Hegel spricht wörtlich von der „Erziehung des Individuums an der vorhandenen Wirklichkeit“. – Georg Wilhelm Friedrich Hegel, „Vorlesungen über die Ästhetik II“, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1986 (Werke, Band 14), S. 220

²² „Этот процесс воспитания связан с разрывом всех старых идиллических связей, с экспатриацией [im Original gesperrt] человека.“ – Bachtin, „Formy vremeni i chronotopa v romane“, S. 267

²³ Hegel, „Vorlesungen über die Ästhetik III“, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1986 (Werke, Band 15), S. 392

le Isaković in „Druga knjiga Seoba“ träumen, wäre ein Chronotopos der Selbstidentität, der noch nicht mit dem „historischen Prozess“²⁴ in Berührung gekommen ist. Doch der Handlungsraum des Romans ist längst in die geschichtliche Welt eingetreten. Weil die ursprüngliche Idylle der Nation, die bruchlose Identität von Individuum und nationaler Gemeinschaft, verloren ist, müssen Individuum wie Nation in Bewegung gesetzt werden, damit dereinst am Horizont die Morgenröte der Selbstidentität aufscheinen kann.

Der Bruch zwischen dem privatem Leben der Romanfiguren und dem Ideal der nationalen Gemeinschaft wird in „Seobe“ und „Druga knjiga Seoba“ chronotopisch dargestellt: Crnjanski schickt seine Helden auf Reisen. Das Genremodell, das er damit umsetzt, ist das des Abenteuerromans: In den Unglücken, die die Helden auszuhalten und den Prüfungen, die sie zu durchlaufen haben, steht zugleich die Kohärenz der von ihnen repräsentierten Gemeinschaft auf dem Spiel. Crnjanski schließt die individuelle Glückssuche, die dem Streben der Figuren des europäischen Romans eine Richtung gab, mit der Suche nach dem Glück der Nation kurz. Für Vuk und später Pavle ist das individuelle Glück gar nicht vorstellbar außerhalb der Kategorie der *nacion*. Gleichzeitig bleibt letztere eine Chimäre, deren Deutungsbereich und Bindungskraft immer wieder hinterfragt werden: In „Druga knjiga Seoba“ etwa identifizieren sich bei weitem nicht alle Angehörigen der serbischen Ethnie in dem hohen Maße mit ihrer nationalen Gemeinschaft, wie Pavle dies tut.²⁵

Auf der Ebene der Erzählung stellt sich das Problem der Kohärenz zwischen den Individualbiographien und der symbolischen Ebene, auf die diese verweisen sollen. Die Hauptfiguren, ob Vuk in „Seobe“ oder Pavle in „Druga knjiga Seoba“, sind als Offiziere herausgehobene Vertreter des solchermaßen metonymisch repräsentierten Volkskörpers. Das sich hier ergebende Konsistenzproblem – wie kann die Evidenz der metonymischen Repräsentation zwischen Hauptfigur und *nacion* gesichert werden? – löst Crnjanski, indem er insbesondere Pav-

²⁴ Bachtin, „Formy vremeni i chronotopa v romane“, S. 267

²⁵ Vgl. Zoran Avramović, „Politika i književnost u delu Miloša Crnjanskog“, Vreme knjige, Beograd 1994, S. 193f.

le Merkmale von Ungebildetheit, Unverstelltheit und Urwüchsigkeit zuschreibt: Pavle ist ein melancholischer Picaro, der zwar stellenweise die Unbillen, die ihm widerfahren, reflektiert, dabei aber doch immer eine tiefe Naivität bewahrt. Die Welt der Repräsentation liegt ihm nicht, das Kosmopolitische der Diplomatie und die Theatralik der Militärparaden und Manöver sind ihm fremd – obschon er selbst eine sehr stattliche Erscheinung ist und in der Uniform eine gute Figur macht. Auch wenn er sich unter Diplomaten und Offizieren bewegt, erheben sich seine Gedanken nicht über das Niveau – eines immer nur imaginierten – „Volkes“: „Wie die Hirten und Bauern oft mit ihren Fragen und Gedanken – über die Sterne, das menschliche Leben, den Tod – die gelehrten Leute überraschen, so dachte auch Pavle in der letzten Zeit nicht nur über seine Ansiedlung in Russland, das Schicksal seiner Vettern, sondern auch über die hohen Herrschenden und die großen Ereignisse nach. Warum war seine ganze Nation so unglücklich? Wozu die menschliche Hoffnung? Wozu so viel Unrecht in der Welt? Wozu so viel Leiden im Leben Trifuns, Petars und Đurdes?“²⁶

Die Lebensgeschichten Pavles und seiner Vettern dienen als symbolische Projektionsfläche für die Leiden des nationalen Kollektivs. Die subjektiv erfahrene und biographisch beglaubigte Sinnlosigkeit und Vergeblichkeit des menschlichen Daseins überträgt sich auf die Ebene der Gemeinschaft. Hier wie dort regiert der „rücksichtslose und zynische Komödiant des Zufalls“.²⁷ In einer geschichtlichen Welt, die von Zufall und Täuschung dominiert wird, liegt die Tragik Pavles wie die seiner *nacion* in der Unfähigkeit zur Täuschung, zu Dissimulation

²⁶ „Као што пастири, и сељаци, често, изненаде, питањима, и својим мислима, о звездама, о животу људском, и смрти, школована лица – тако је и Павле, у последње време размишљао, не само о својој селидби у Русију, и судбини својих братенаца, него и о великој господи, и великим догађајима. Зашто да читав његов национ буде тако несретан? Чему људска нада? Зашто толика неправда у свету?“ – Miloš Crnjanski, „Druga knjiga Seoba“, Zadužbina Miloša Crnjanskog, Beograd / L'Age d'Homme, Lausanne 1996, („Dela Miloša Crnjanskog“, t. 4., kn. 9), S. 557. (im Folgenden zitiert als: „Seobe II“)

²⁷ Nikola Milošević, „Osnovne filozofske linije drugog dela Seoba“ in: „Knjiga o Crnjanskom“, priredio Milo Lompar, Srpska književna zadruga, Beograd 2005, S. 276–315, 312 – Vgl. Crnjanski, „Seobe II“, S. 688

und Theatralik. Die Geschichte seines eigenen Schicksals und die seines Volkes wird als eine Reihung aus Hoffnungen und Enttäuschungen erzählt, die in einer buchstäblich nihilistischen Note ausklingt: dem fast vollständigen Verschwinden der Spuren der serbischen Ansiedler in der ukrainischen Provinz.²⁸

Die Pavle zugeschriebene Haltung aus Resignation, Melancholie und sogar angedeuteter psychischer Verwirrung stellt gegenüber dem Prätext, den Crnjanski bei der Arbeit an seinem Romanprojekt nachweislich genutzt hat, eine fundamentale Abweichung dar. Bekanntlich stützte sich Crnjanski auf die Lebenserinnerungen des serbisch-russischen Generals Simeon Piščević (1731–1797), die zuerst 1881–1883 in der russischen Zeitschrift *Čtenija v Imperatorskom obščestve istorii i drevnostej rossijskich* publiziert wurden.²⁹ Der Autor war ein Major der Donaugrenzer, der 1753 nach Russland übersiedelte und dort eine glänzende Karriere in Militär und Diplomatie absolvierte. Er gilt mit seinen Memoiren als einer der bedeutenden serbischen Schriftsteller der Aufklärung – auch wenn seine Werke zuerst auf Russisch veröffentlicht wurden und in Serbien erst im 20. Jahrhundert rezipiert wurden.³⁰ Der Ich-Erzähler dieser Memoiren präsentiert sich als Angehöriger der Oberschicht, der mit den höchsten Repräsentanten seines Volkes Umgang hat und sich auf internationalem Parkett sicher bewegt. Ganz anders der unbeholfene Pavle, ein einfacher Autodidakt, der weder viel gelesen hat noch gewandt im Schreiben ist. Slobodanka Vladiv-Glover bemerkt: „With all his hero-like attributes of character and physical ap-

²⁸ Crnjanski, „Seobe II“, S. 696

²⁹ „Izvestie o pochođenii Simeona Stepanova sina Piščevića, generala maiora i kavaler ordena sv. Georgija, o ego roždenii, žizni, vospitaniju, naukě, začalo služby, preselenie v dalnuju stranu, proischoždenie děl voenyh, i o slučivšichsja s nym po sudbam raznyh sčastij i nesčastij“, in: „Čtenija v Imperatorskom obščestve istorii i drevnostej rossijskich pri Moskovskom universitetě“, 1881, oktjabr’–dekabr’, kniga četvertaja, S. 1–320 (Fortsetzungen: 1882, april’–ijun’, kniga vtoraja, S. 321–481; 1883, april’–ijun’, kniga vtoraja, S. 482–561). – Vgl. Radovan Ždrale, „Seobe i Piščevićevi Memoari“ in: „Letopis Matice srpske“ 409 (1972), S. 397–416

³⁰ In einem 1924 in der Zeitung „Politika“ veröffentlichten Artikel konstatiert Crnjanski, dass die Aufzeichnungen des Generals in Serbien bis dato unbekannt geblieben seien. – Miloš Crnjanski, „Zapisi denerala Piščevića“ in: ders., „Eseji i članci I“, Zadužbina Miloša Crnjanskog, Beograd / L’Age d’Homme, Lausanne 1999 (Dela Miloša Crnjanskog, t. 10, kn. 21), S. 43–46, 43

pearance, Pavle is uneducated, has read little except German war manuals, lacks even a rudimentary knowledge of European classical literature and culture, and is ridiculed for not understanding references to Psyche and other mythological characters in conversation.”³¹

Sie übersieht dabei ein wichtiges Detail: Pavle selbst gibt nämlich an, in Wien „ein deutsches Buch“ gelesen zu haben, „in dem das Leben auf einer fernen Insel im Ozean beschrieben wird. Dort werden die Ehefrauen und die Paare schon in der Kindheit bestimmt und wachsen gemeinsam auf. Wie unschuldig und schön das ist!“³² Dasselbe Buch wird in „Druga knjiga Seoba“ noch an einer weiteren Stelle erwähnt: „Isaković, auch wenn er das nicht mit heutigen Worten auszudrücken gewusst hätte, auch wenn er nicht besonders gebildet war und von allen Büchern sich nur an ein einziges erinnerte, ein deutsches, in dem die Welt auf einer Insel der Glückseligkeit, fern im Ozean beschrieben wird, war nicht ohne Gedanken und Gefühle.“³³

Es dürfte sich bei diesem Buch um einen der meistgelesenen deutschen Romane des 18. Jahrhunderts gehandelt haben: Johann Gottfried Schnabels vierteilige „Wunderliche Fata einiger See-Fahrer, absonderlich Alberti Julii [...]“³⁴, bekannt auch unter dem Titel „Insel Felsenburg“, zuerst erschienen von 1731 bis 1743. Der Roman stellt eine Verbindung der im Fahrwasser von Defoes Erfolgsroman in Deutschland weit verbreiteten Robinsonadenliteratur mit der Gesellschaftsutopie dar. Er konstituiert sich aus dem Gegensatz zwischen der spätfeudalen gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit in Europa und der heilsam-patriarchalischen Gegenwelt auf einer fernen Insel im Ozean. Das Kernstück des ersten Teils ist die Lebensgeschichte des Albertus Julius, der als junger Mann auf der Reise nach „Ost-Indien“ Schiffbruch

³¹ Vladiv-Glover, „Miloš Crnjanski's Novels *Migrations I, II, III*“, S. 239

³² „Он је у Бечу читао једну, немечку, књигу, у којој је описан живот на једном далеком острву, у океану. Тамо се жене и парови одређују већ у детињству, и заједно расту. Како је то невино и лепо!“ – Crnjanski, „Seobe II“, S. 390

³³ „Исаковић, иако то не би био знао изразити, данашњим речима, иако није био нарочито писмен, а од књига памтио само једну, немечку, у којој се описивао свет на једном острву, блаженства, далеко, у Океану, није био без мисли ни без осећаја.“ – ebd., S. 631

³⁴ Aus Platzgründen wird hier nur eine abgekürzte Version des Titels zitiert.

erleidet, sich auf die Insel „Felsenburg“ rettet und dort ein auf bürgerlich-pietistischen Vorstellungen von Keuschheit und Tugendhaftigkeit beruhendes Gemeinwesen einrichtet. Wir haben allen Grund anzunehmen, dass dies die „Insel der Glückseligkeit“ ist, an die Crnjanski seinen Helden denken lässt.³⁵

In den Erinnerungen des Simeon Piščevič kommt Schnabels Roman nicht vor. Es findet sich aber eine Stelle, an der Piščevič das Modell der Robinsonade³⁶ heranzieht, um das entbehrungsreiche Leben der serbischen Neusiedler in der ukrainischen Steppe zu beschreiben: „Bei uns allen Ansiedlern in dieser Wüste war damals im ersten Sommer das Leben genau so wie bei jenen Insulanern, die nach einem unglücklichen Schiffbruch von den Meereswellen auf leere Inseln getragen wurden und sich von Kräutern, Wurzeln und dem Fang von Fischen, Vögeln und Tieren ernährten, so waren auch wir damals in die leere Steppe und auf eine Erde hinausgegangen, wo es seit Erschaffung der Welt keine Wohnstätten gegeben hatte und wo man für kein Geld irgend etwas bekommen konnte, und wer doch etwas haben wollte, der musste über mehrere Tage lang jemanden danach in die Ferne schicken, es ausfindig machen und zu einem hohen Preis kaufen lassen.“³⁷

³⁵ Es sei daran erinnert, dass eine der Inseln, auf denen die niederländische Ostindien-Kompanie, für die Julius unterwegs war, Handel trieb, den Namen Sumatra trägt. Zur „realen“ Kartierung der Insel Felsenburg vgl. aber Robert Stockhammer, „Kartierung der Erde. Macht und Lust in Karten und Literatur“, Fink, München 2007, S. 116–135

³⁶ Milorad Pavić nennt ausdrücklich Defoes „Robinson Crusoe“ als eines der bestimmenden literarischen Vorbilder der Memoiren Piščevičs. – Ders., „Srpska književnost predromantizma“ in: Rajko Veselinović et al., „Istorija srpskog naroda. Četvrta knjiga, drugi tom: Srbi u XVIII veku“, 3. Aufl., Srpska književna zadruga, Beograd 2000, S. 227–244, 238

³⁷ „У всѣхъ насъ поселенцовъ вообще на той пустинѣ была тогда въ первое лѣто жизньъ точно такая, какъ у тѣхъ инзулановъ, кои по несчастнымъ разбытиемъ кораблей занесены морскими волнами на пустые острова и пытались зелиемъ, кореннымъ, ловлею рыбы, птиць, и зверей, такто и мы тогда что вышли на пустую степь и землю такую, гдѣ отъ создания света никакихъ жилищъ не было, и достать нигде ни за какие денги ничего не можно, а кто чего имѣть хотѣлъ тотъ долженъ былъ за несколько дней посылать далеко и изыскивать и покупать дорогою ценою.“ – „Изvestie o pochoždenii Simeona Stepanova sina Piščeviča“, S. 189

Das Robinson-Motiv ist bei Piščevič im Kontext eines frühneuzeitlichen Fortuna-Bewusstseins zu sehen³⁸: Der Autor der Memoiren stellt sich als Abenteurer dar, der in der Ferne sein Glück suchen will. Er erläutert zwar den allgemeinen Kontext des serbischen Auswanderungswillens (die Ungarn drängten auf eine Auflösung der serbischen Landmilizen)³⁹, den eigentlichen Entschluss, selbst auch nach Russland zu gehen, stellt er jedoch nur höchst lakonisch dar: Während häufiger Gespräche über Russland sei in ihm schlicht „der Wunsch entflammt, ebenfalls nach Russland zu gehen“.⁴⁰ Seine Notizen sind auch frei von jeder panslawischen Sentimentalität (wie sie Pavle Isaković hegt, der in den Russen das Brudervolk und den großen Bundesgenossen bei der Verwirklichung seiner Pläne zur Restitution der serbischen Nation sieht). In dem schriftlichen Gesuch, mit dem er als junger Oberleutnant seinen Antrag auf den „abšit“ aus der österreichischen Armee begründet, schreibt Piščevič nur, dass er in seinen „jungen Jahren die Welt sehen und das Glück in der Ferne suchen“ wolle.⁴¹ Der österreichische General, dem er das Gesuch übergibt, will zunächst nicht verstehen, warum Piščevič, der doch für seine jungen Jahre schon einen beachtlichen Rang erreicht habe und überdies allseits beliebt sei, um Entlassung ersucht. Als jener aber angibt, „die Welt sehen und sein Glück in der Ferne versuchen“ zu wollen, da greift der General diese Worte voller Verständnis auf: „ja, das Glück probieren und Wind treiben“.⁴²

In der erinnernden Rückschau reagiert Piščevič mit unbeirrbarem Gottvertrauen auf Intrigen und Schicksalsschläge. In einer an den Leser gerichteten Bilanz gibt er an, dass er bei der Verwirklichung seiner Auswanderungspläne auf viele „Mühen, Angst“ und „verschiedene Hindernisse“ getroffen sei: „[...] doch nichts konnte mich von meinem

³⁸ Vgl. Wilhelm Voßkamp, „*Ein irdisches Paradies*. Johann Gottfried Schnabels Insel Felsenburg“ in: Klaus L. Berghahn u. Hans Ulrich Seeber (Hrsg.), „Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart“, 2. Aufl., Athenäum, Königstein 1983, S. 95–104, 96

³⁹ „Izvestie o pochoždenii Simeona Stepanova sina Piščeviča“, S. 85

⁴⁰ „Между тѣмъ въ разговорахъ о Россіи и повторяя оныя много кратъ возгорелась во мнѣ желанность чтобы также итти въ Россію [...]“ – ebd., S. 87

⁴¹ „[...] по моимъ молодымъ лѣтамъ хочу свѣтъ видѣть и счастья далѣ искать и для того прощу апшиить.“ – ebd., S. 89

⁴² ebd., S. 91 (im Original deutsch)

Unternehmen abhalten, und ich folgte der Fährte meiner Fortuna.“⁴³ Piščevićs fortunabestimmtes Bewusstsein rekurriert nicht auf eine verlorene oder anzustrebende Idylle. Diese aber ist es, die der literarischen Transposition der Piščević-Memoiren in Crnjanskis „Seobe“-Projekt die geschichtsphilosophische Matrix liefert.

Das utopische Moment, das ganz deutlich das Sehnen der Haupthelden von „Seobe“ und „Druga knjiga Seoba“ bestimmt, wird bei Crnjanski durch den impliziten Hinweis auf den Roman von Schnabel konkretisiert. Pavle Isaković sehnt sich genau danach, was die Insel Felsenburg ihren Bewohnern bietet: Sie haben ihr „Paradies“, ihr „gelobtes Land“ gefunden, ihre Leidenschaften gezähmt und sind an diesem idyllischen Gestade zur Ruhe gekommen.⁴⁴ Crnjanski reichert also das frühmoderne Weltempfinden des Simeon Piščević mit dem Element der Gesellschaftsutopie an. Anders als in Schnabels Roman verfehlt dieses aber seine Realisierung. Während auf der Insel Felsenburg die „diskontinuierliche Willkür der geschichtlichen Zeit“ in „eine homogene Zeit der glücklichen, beruhigt-gelassenen Beständigkeit“ verwandelt wird⁴⁵, können die serbischen Neusiedler in der ukrainischen Provinz der Sphäre der Geschichtlichkeit nicht entinnen. Pavles Traum von der zu sich gekommenen Nation tritt nicht in die Wirklichkeit der Erzählung ein, sondern verbleibt im Modus des Irrealen: der nicht *erzählten* (das heißt chronotopisch realisierten), sondern der bloß statisch-abstrakt *imaginierten* Utopie.

Es erweist sich hier, dass der Chronotopos der Nation mit der Robinsonadenerzählung nicht kompatibel ist – sofern die Nation als historisch gewachsene und gewordene Leidensgemeinschaft mit einem verbindlichen Bestand an Mythen und Erzählungen zu verstehen ist. Bei Schnabel liegt der Akzent entsprechend den Erfordernissen der

⁴³ „[...] но однако ничто меня отъ моего предъприятия удержать не могло, и слѣдоваль путемъ за своею фортунною.“ – ebd., S. 167

⁴⁴ Eben dies, „Glückseligkeit durch Ruhe und Zufriedenheit“, ist das höchste Ziel im „Normensystem der Robinsonaden“. – Jürgen Fohrmann, „Abenteuer und Bürgertum. Zur Geschichte der deutschen Robinsonaden im 18. Jahrhundert“, J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1981, S. 242

⁴⁵ Voßkamp, „Ein irdisches Paradies“, S. 97

Gattung auf dem *Anfang*.⁴⁶ Zwar ist man allseits froh, als endlich ein ordinierter Priester auf der Insel ankommt, der die zahlreichen Eheschließungen vornehmen kann, aber es gibt über das christliche Bekenntnis hinaus keine geschichtliche Solidarität mit der Welt, die man hinter sich gelassen hat. Gerade die *tabula rasa*-Neugründung ist das Erfolgsgeheimnis der Gemeinschaft auf der Insel Felsenburg. Das Nationalgefühl der Serben in „Seobe“ wird hingegen vor allem durch den ständigen Rückbezug auf den mythischen Ursprungsort „Kosovo“ wachgehalten.⁴⁷ Das Bewusstsein der Kontinuität der eigenen Gemeinschaft in der Geschichte gehört zum Chronotopos der Nation. Auch wenn Lazar-Kult und Kosovo-Mythos nachgewiesenermaßen im 18. Jahrhundert unter den Serben in Österreich eine gewisse Rolle spielten⁴⁸, so ist doch das Konzept eines sinnstiftenden nationalen Mythos „Kosovo“, wie es Crnjanski in seinem Romanprojekt realisiert, eine Erscheinung späterer Epochen.⁴⁹ Der Anachronismus, den Crnjanski hier konstruiert, indem er modernes Nationalbewusstsein mit einem aus Quellen des 18. Jahrhunderts gespeisten utopischen Denken zusammenbringt, lässt die inneren Aporien des Chronotopos der Nation nur um so deutlicher hervortreten: Das Modell einer Restituierung der heilen Idylle des Ursprungs kann historisch genauso wenig realisiert werden wie narrativ. Die Versöhnung von Utopie und Wirklichkeit wäre allenfalls denkbar im Modus der Neugründung, des radikalen Bruchs. Doch der ist in den „Seobe“-Romanen nicht möglich. Die Gemeinschaft will die Verbundenheit mit der Geschichte nicht aufkündigen. Die Geschichte wiederum wird als eine determinierende Macht dargestellt, der die Menschen hilflos ausgeliefert sind.⁵⁰ Der Chronist kann das nur immer wieder fatalistisch konstatieren.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 101

⁴⁷ In Piščevičs Erinnerungen fehlt jeder Hinweis auf Fürst Lazar und das Kosovo polje.

⁴⁸ Vgl. Miodrag Popović, „Vidovdan i časni krst. Ogled iz književne arheologije“, 2. Aufl., Slovo ljubve, Beograd 1977, S. 51

⁴⁹ Vgl. Holm Sundhausen, „Geschichte Serbiens. 19.–21. Jahrhundert“, Böhlau, Wien/Köln/Weimar 2007, S. 100f.

⁵⁰ Vgl. David A. Norris, „Epic and Time in Miloš Crnjanski's Novel *Druga knjiga Seoba*“ in: „The Slavonic and East European Review“, 66, 2 (1988), S. 224–235, 230

Die „Insel Felsenburg“ ist ihren Bewohnern ein „schönes Paradies“, ein „Haafen“ der „zeitlichen Ruhe und Glückseligkeit“⁵¹, weil die undurchschaubaren, für Täuschung und Intrigen anfälligen politischen und sozialen Verhältnisse des alten Europa hier auf das Maß der Familie heruntergefahren werden. Strenggenommen haben wir es, wie Wilhelm Voßkamp anmerkte, gar nicht mit einer Staatsutopie, sondern mit einer Familienutopie zu tun.⁵² Die Familie gibt den sozialen Beziehungen Gestalt, und sie ist der Ort, an dem Entwicklung und Fortbestand der Gemeinschaft garantiert werden: Da spielen auch bevölkerungspolitische Erwägungen eine Rolle: „[...] unsere Familien [nahmen] mit den Jahren dermassen zu, daß man recht vergnügt überrechnen konte, wie mit der Zeit aus denselben ein grosses Volck entstehen würde.“⁵³ Während in der utopischen Idylle auf der Insel Felsenburg die Sexualität durch Tugend und Familiensinn eingehegt ist, herrscht in den in Europa angesiedelten Episoden des Romans, die mit dem Chronotopos des Abenteuerromans gestaltet sind, heillose Libertinage. Letzteres gilt genauso für die Abenteuer-Schicht von Crnjanskis Romanprojekt. Dabei liefert auch dieses über weite Teile Familienerzählung: Es geht um das Zustandekommen von Familien, Kindergeburten und Trennungen; viel Raum wird den Peripetien des Ehelebens der Vetterin Isakovič gewidmet. Doch es gibt hier keine scharfe räumliche Trennung zwischen der Welt der Familie und der Welt der Abenteuer. Die beständige Präsenz einer negativ grundierten Sexualität unterstreicht den Kontrast zum idealtypischen Chronotopos der Idylle, in dem das Geschlechtsleben allenfalls in seiner sublimierten Gestalt, in der Präsenz von Kindern, angedeutet wird⁵⁴ – wie etwa auf der Insel Felsenburg. Aus Pavles Reminiszenz an die Darstellung von Liebe und Ehe in Schnabels Roman („Wie unschuldig und schön das ist.“) spricht die Sehnsucht nach einer Welt, in der die als bedrohlich empfundene

⁵¹ Johann Gottfried Schnabel, „Insel Felsenburg. Wunderliche Fata einiger See-Fahrer“, 3 Bände, Zweitausendeins, Frankfurt am Main 1997, Band 1, S. 323, 499

⁵² Vgl. Voßkamp, „Ein irdisches Paradies“, S. 98

⁵³ Schnabel, „Insel Felsenburg“, Band 1, S. 453

⁵⁴ Bachtin, „Formy vremeni i chronotopa v romane“, S. 260

Sexualität durch die strenge Einbindung in Ehe und Familie diszipliniert wird.

Die fehlende Differenzierung zwischen dem Chronotopos des Wegs und dem der Familie(nidylle) im „Seobe“-Projekt hat direkte Konsequenzen für die Gestalt der Nation. So wie auf der Insel Felsenburg liefert auch im Denken Pavles die Familie das Vorbild für die Gestalt der politischen Gemeinschaft. Bei einer Audienz in der russischen Botschaft in Wien erläutert er einem Sekretär, „dass sie, alle, eine Familie sind, alle die Soldaten sind Verwandte, Gevatter, Landsleute der Offiziere“.⁵⁵ Und so verwandelt sich, wie es später bilanzierend heißt, die „romanca“ Pavles in die „romanca“ aller serbischen Neusiedler.⁵⁶ Dabei steht die Ehe symbolisch für den Zusammenhalt der Nation: „Die Scheidung einer Ehe war dabei eine seltene, verwickelte, sonderbare Angelegenheit. Die Eheleute wurden nicht nur von der Liebe zurück in die Ehe getrieben, sondern auch von der Familie, der Schar der Verwandten – sozusagen der ganzen serbischen Nation.“⁵⁷

Gerade weil in „Seobe“ Familie und Nation untrennbar miteinander verschränkt sind, führt der Zwang zur Bewegung, welcher der narrativen Ausgestaltung der Nation inhärent ist, zur Auflösung der Familienidylle. Familie wie Nation werden als verlorene Idyllen erzählt. Der Weg nach Russland soll zu ihrer Restitution führen und schafft doch nur weiteres Unglück. Denn die für die Rettung der Nation unerlässliche Bewegung zerstört die Familien. Darin zeigt sich ein innerer Widerspruch des Diskurses der Nation: Das Ziel der Nation, wie es von Pavle imaginiert wird, ist Ruhe und Selbstidentität. Doch zu sich kommen kann sie nur, wenn sie in Bewegung gesetzt wird. Hier manifestiert sich ein Erfordernis der Gattung: „Alles Statisch-Räumliche darf nicht statisch beschrieben werden, sondern muss in die zeitliche Reihe der dargestellten Ereignisse und die darstellende Erzählung selbst hi-

⁵⁵ „Исакович онда додаде да су они, сви, једна фамилија, сви су војници рођаци, кумови, ланцмани, официрима.“ – Crnjanski, „Seobe II“, S. 200

⁵⁶ ebd., S. 638

⁵⁷ „Развод брака, међутим, био је ретка, замршена, чудновата работа. Супружнике није терала натраг, у брак, само љубав, и црква, него и фамилија, и гомила рођака – тако рећи цео сербски национ.“ – ebd., S. 76f.

неингежоген верден“⁵⁸, бегендет Бхчтн. Ерзхлернш – алс Роман – функцнотнр дн Нетон нур нм Chronotopos дес Вегес, се днс ен „realer“, геогрхфншесхер одер ен гешчнтсфнлософншесх метхпорншертер.

Пхвлe трхумт бнс зум Schluss von енер Vermittlung zwнschen der historнschen Realitхt und seiner Wunschvorstellung енер „Insel der Glхckselngkeit“. Днсе Vermittlung imagннert еr als groen mythнsch-geographнschen Bogen von Russland nach Serbien. Gegen Ende von „Druga knjга Seoba“ scheint nach der schier endlosen Kette von Enttхuschungen, дне Павле und das durch ihn reprхsentierte nationale Kollektiv erfahren мssen, dann so etwas wie днe Mгglнchkeit енер Realisierung днeses Programms auf. Das Erleben von Ostern und Frхhling в Kiew erfхllt днe „serbнschen Aussiedler“ mit енер groen Freude und dem Bewusstsein, „dass днe Erde existiert und keine Grenze hat“. Und weiter heхt es: „Pavle [...] verspхrte енe Freude, dass еr lebte [...], енe Freude, dass еr в днeses Russland gegangen war und dass днeses selbe Russland sich dereinst в Bewegung setzen wхrde. Nach Serbien!“⁵⁹ Днe erzхlte Wirklichkeit дес Romans lхsst indes keinen Zweifel daran, dass solche Hoffnungen vergeblich bleiben мssen. Der geschнchtlichen wie der biographнschen Schicht geht jede Teleologie ab. Es regiert Fortuna, ohne dass ihre Exzesse – wie вм Geschнchtsempfinden дес 18. Jahrhunderts – durch das Integrationsmodell der Providenz abgefедert wхrden.

Was aber, wenn sich am Ende der Erzхhlung vom Schicksal der serbнschen Nation вм 18. Jahrhundert herausstellt, dass das Konzept der Nation und днe gattungsbedнгten Formen seiner erzхlerнschen Vermittlung gar nicht zu vereinbaren sind? Dann muss der Diskurs дес

⁵⁸ „Все статнческн-пространственное должно бхть не статнческн же описано, а должно бхть вовлечено во временной ряд изображаемых событий и самого рассказа-изображения.“ – Bachtin, „Formy vremeni i chronotopa v romane“, S. 283

⁵⁹ „Васкресење и пролеће у Кнјеву, тако, у мозговнма тих сербскнх нсељннка, постаде неко велико привнђење, једно уверење, да постоји земља, толико огромна, да краја нема. Честењнши Исаковнч, Павле, нарочнто, осети радост што живн, кад је то видео. Радост, да је дошао у ту Росију и да ће, та, и таква Росија, једном, кренути.“ – Crnjanski, „Seobe II“, S. 574

Nationalen außerhalb der Versuche seiner chronotopischen Realisierung betrachtet werden. Aus dieser Perspektive bleiben von der Nation nur Szenen der Sehnsucht und der epiphanischen Vorahnung. Und es zeigt sich, dass die ästhetische Gestalt dieser Sehnsucht dieselbe ist wie auch schon in „Lirika Itake“ und „Dnevnik o Čarnojeviću“. Die Nation wird in eine außerhistorische Sphäre verwiesen, wo sie nicht Gefahr läuft, von den historischen Prozessen beschädigt zu werden. In diesem Sinn sind die Worte des „Sumatraisten“ zu verstehen, eines geheimnisvollen Bekannten des Erzählers von „Dnevnik o Čarnojeviću“: „Er sagte dem amerikanischen Konsul, daß alles vergebens sei, was Amerika mache, daß die Zukunft eines Volkes nicht von riesengroßen Turbinen abhängе, auch nicht von der Arbeit, sondern von einer bestimmten blauen Farbe der Ufer einer fernen Insel.“⁶⁰

Der Topos der Insel repräsentiert bei Crnjanski die Reinheit der Sehnsucht in ihrer radikalen Entferntheit und Abgetrenntheit von der Welt der Geschichtlichkeit. So gipfelt das Manifest „Objašnjenje Sumatre“ (Erläuterung „Sumatras“), das Crnjanski dem 1920 veröffentlichten Gedicht „Sumatra“ zur Seite stellte, in einer Reihe von Insel-Assoziationen.⁶¹ Schon hier zeigt sich, dass die durch den Insel-Topos ausgedrückte Sehnsucht als Moment der ästhetisch-assoziativen Transzendierung der realen historischen Zeit und des realen geographischen Raums zu verstehen ist. Die erste Erwähnung der „Insel“ in diesem Text – noch *vor* der Sumatra-Assoziation – bezieht sich bezeichnenderweise auf die Fruška Gora, ein Mittelgebirge in der Vojvodina, dessen Gip-

⁶⁰ Miloš Crnjanski, „Tagebuch über Čarnojević“, übers. v. Hans Volk, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1993, S. 82 – „Рекао је конзулу Америке, да је све што Америка чини узалудно, да будућност једног народа не зависи од грдних турбина, ни од рада, него од неке плаве боје обала, неког далеког острва.“ – Miloš Crnjanski, „Pripovedna proza“, Zadužbina Miloša Crnjanskog, Beograd / L'Age d'Homme, Lausanne 1996 („Dela Miloša Crnjanskog“, t. 2, kn. 5–7), S. 161f.

⁶¹ Vgl.: „Плава мора, и далека острва, која не познајем [...]“ (Die blauen Meere und die fernen Inseln, die ich nicht kenne [...]); „За она далека острва, где се догађа оно што смо, можда, ми учинили.“ (Zu jenen fernen Inseln, wo sich das ereignet, was, möglicherweise, wir ausgelöst haben.); „Да помилујем острва, љубави, заљубљене, бледе прилике.“ (Um die Inseln zu streicheln, die Lieben, die verliebten, bleichen Gestalten). – Miloš Crnjanski, „Objašnjenje Sumatre“ in: ders., „Lirika“, Zadužbina Miloša Crnjanskog, Beograd / L'Age d'Homme, Lausanne 1993 („Dela Miloša Crnjanskog“, t. 1, kn. 1–4), S. 288–293, 292f.

fel dem Erzähler durch den über der Donau liegenden morgendlichen Nebel „wie Inseln über der Erde“ erscheinen.⁶² Und die „indischen Meere“, von denen dann die Rede ist, lassen sich auch als assoziativer Reflex auf den Namen des Städtchens Indija (dt. India) lesen, das der Erzähler auf seiner Zugreise von Zagreb nach Novi Sad passiert haben dürfte, bevor er den im Text erwähnten Fußmarsch durch den Tunnel von Čortanovci unternahm. Die Inseln liegen also zugleich in Serbien wie auch im indischen Ozean. Und sie werden – in der frühen Prosa und Lyrik Crnjanskis – *ad hoc*, außernarrativ auf dem Wege der Assoziation gebildet und nicht durch eine entbehrungsreiche, im Schiffbruch gipfelnde Reise erlangt.

Diese unspezifische Sehnsucht lässt Crnjanski nun „durch das Tor“ des Chronotopos der Nation in sein Romanprojekt „Seobe“ eintreten. Mit dem Chronotopos der Nation schreibt er der zuvor nur räumlichen und abstrakten Utopie eine Dimension geschichtlicher Erfahrung ein. Durch die biographische Konkretisierung wird das „Sujet“ des historischen Schicksals der serbischen *nacion* von „Fleisch“ umwachsen und mit „Blut“ gefüllt. Zugleich ist die chronotopische Konkretisierung der Punkt, an dem die Chimäre der Nation scheitert, weil sie in die Realität einer Erzählung geholt wird und dort auf die exemplarisch als Biographie(n) erzählte historische Wirklichkeit trifft. Solange sie als *Weg* erzählt wird, kann die Nation wachgehalten werden. Als statisches *Ziel* ist sie nur imaginär zu haben, wie nicht zuletzt die Szene der bloß vorgetäuschten Audienz Pavles bei der Zarin Elisabeth im Kapitel „Der Edle Isakovič bei der Zarin“ vorführt.⁶³ Pavle hatte in diese Audienz geradezu obsessive Hoffnungen gesetzt⁶⁴, sein eigenes Schicksal und das der „Nation“ sollten hier mit „Sinn“ erfüllt werden⁶⁵; doch das Gan-

⁶² „Зелена брда, као острва над земљом [...]“ – ebd., S. 292 – Ich zitiere hier die von Crnjanski für „Itaka i komentari“ (Prosveta, Beograd 1959, S. 175–182) überarbeitete Fassung des Textes. Sie unterscheidet sich in einigen Details von der 1920 in „Srpski književni glasnik“ publizierten Erstfassung. Dort fehlt zum Beispiel der Name des Eisenbahntunnels. Die Insel-Motivik ist jedoch im Kern unverändert geblieben.

⁶³ Crnjanski, „Seobe II“, S. 640ff.

⁶⁴ ebd., S. 664

⁶⁵ ebd., S. 666

ze entpuppt sich als eine groteske Maskerade: Andere Offiziere hatten sich einen Scherz mit dem sonderlichen Serben Pavle erlaubt.⁶⁶

Die aus der inneren Notwendigkeit der Romangattung heraus erfolgte Aufspaltung der Idee der Nation in eine erzählerisch-mimetische Umsetzung (die Biographie Pavles, das Schicksal der Grenzlandserben) und eine außerhalb der Erzählung verbleibende Schicht der utopischen Sehnsucht führt gerade vor Augen, dass diese Idee mit den Mitteln des Romans nicht integriert werden kann. Am Ende bleibt dem Chronisten nur, in jeder Hinsicht Vergeblichkeit zu konstatieren: „Das Jahrhundert, in dem sie lebten, war nicht das, was sie suchten.“⁶⁷

⁶⁶ Vgl. ebd., S. 688

⁶⁷ „Није тај век у ком су живели било оно, што су тражили.“ – ebd., S. 662